Dieses Interview wurde 1991 in Dortmund mit dem Kriegsmarine-Helden, Ritterkreuzträger und Ein-Mann-Torpedo-Mann Walther Gerhold geführt.

Vielen Dank, dass Sie sich mit uns treffen, Herr Gerhold, wenn ich darf, würde ich Sie gerne zuerst fragen, wie das Leben im Dritten Reich für Sie war.

Walter: Sicherlich junger Mann, Sie sind herzlich willkommen. Für mich war das Leben in dieser Zeit gut, ich hatte keine Beschwerden. Ich war ein junger Mann, als Hitler und seine Partei an die Macht kamen und das Leben in Deutschland sich zu verändern schien. Ich lebte nicht in einer pulsierenden Metropole, sondern wuchs nicht weit entfernt in einem kleinen Dorf auf. Wir waren nicht so stark von der Wirtschaftskrise betroffen wie die Bauern und die großen Städte. Wir lebten ein einfaches, aber bequemes Leben. Wir haben uns auch aus der Politik herausgehalten, das steht fest. Dort war kein Platz für Schlägereien. Wir lasen von den Straßenschlachten zwischen den Braunhemden und den Rothemden.

Wissen Sie, einmal marschierten sie auf dem Weg zu einer Veranstaltung durch unsere Stadt, es gab ein großes Spektakel, und die Leute kamen heraus, um sie anzufeuern. Ich war noch sehr jung, aber auch ich war beeindruckt von der Präzision und der Gelassenheit, die sie an den Tag legten. Viele von ihnen waren Veteranen aus dem Ersten Weltkrieg und trugen ihre Orden. Ein Mann hielt an, um unserer Gruppe etwas Schokolade zu schenken; er trug das Eiserne Kreuz aus dem Ersten Weltkrieg.

Später erfuhren wir, dass sie sich einen großen Kampf mit den Roten lieferten und diese aus dem Gebiet vertrieben. Das war die größte Aufregung, die wir gesehen haben, fürchte ich. Wie auch immer man fragt, wie das Leben war, die meisten, die in dieser Zeit gelebt haben, würden sagen, dass sie keine Beschwerden hatten. Der Krieg ist eine andere Sache, niemand wollte im Krieg sein. Die Deutschen wollten nur ein friedliches Leben ohne fremde Einmischung führen.

Ich erinnere mich, dass ich als Jugendlicher mit den Jugendgruppen durch die Stadt ging und unseren Nachbarn half. Bei älteren Menschen wurde ständig nach dem Rechten gesehen und ihnen geholfen. Wir mussten Laub harken, Lebensmittel oder Medikamente ausliefern und so weiter. Der Staat kümmerte sich um alle Kranken und Gebrechlichen. Wir hatten einen Mann, der an einer Krankheit starb und wir mussten seinen Garten reinigen, während die Mädchen sich um das Haus kümmerten. Er war allein, hatte aber im Krieg gedient und bekam Geld und Hilfe, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Das gab uns ein gutes Gefühl, den Menschen zu helfen; man muss immer daran denken, jedem zu helfen, der es braucht. Jeder schien auch gute Aussichten auf Arbeit zu haben, entweder in den Fabriken oder in den Städten. Für die Landwirte gab es immer mehr Bedarf und der Staat schuf eine spezielle Abteilung, die mit ihnen zusammenarbeitete, um sicherzustellen, dass alle ihre Bedürfnisse erfüllt wurden.

Wie ich schon sagte, war das Leben für viele gut, bis 1939 der Krieg kam. Es war traurig, als wir erfuhren, dass Deutschland Polen angegriffen hatte. Die Partei sagte, es ginge darum, unsere Grenzen zu verteidigen, und ich traf einen Mann, der mir mitteilte, dass es unter den Polen schlimm sei. Ich war damals 19 und wollte unbedingt in den Krieg ziehen, also entschied ich mich, zur Kriegsmarine zu gehen. Ich hatte ein gewisses Interesse an der Büroorganisation, also war das der Grund dafür, dass ich dachte, ich würde

einen bequemen Schreibtischposten haben. Die Familie war froh, dass ich nicht an der Front arbeiten wollte.

Wie sah die Ausbildung bei der Kriegsmarine aus? Wo sind Sie schließlich gelandet?

Walther: Nun, ich trat meine Dienstzeit Ende 1940 an, und als wir die Kaserne erreichten, mussten wir brav durch die Tore marschieren. Das ist eine alte deutsche Tradition, dass man den Übergang vom Zivilisten zum Soldaten vollzieht. Sobald wir die Kaserne betraten, mussten wir uns in Reih und Glied aufstellen, dann begann das Gebrüll.

Matrosen der Kriegsmarine marschieren singend bei einer Marschübung. Obwohl sie als Matrosen auf Schiffen oder U-Booten dienten, durchliefen sie dennoch eine soldatische Grundausbildung, zu der auch das Marschieren mit Gewehr gehörte.

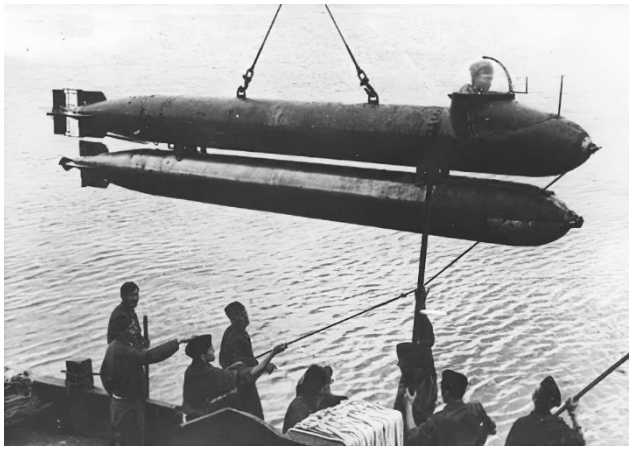
Sie verlangten Perfektion und Gehorsam, wenn sie sagten, man solle zur Wand laufen und zwei Finger und zwei Daumen an einer bestimmten Stelle platzieren, dann sollte man es besser richtig machen, sonst würde man Probleme bekommen. Die erste Nacht war in Ordnung, wir haben gut gegessen und am nächsten Tag ausgeschlafen, damit wir Uniformen und Ausrüstung holen und uns die Haare schneiden lassen konnten. Die Haare wurden nicht wie heute rasiert, sondern oberhalb der Ohren und des Kragens gestutzt.

Am dritten Tag der Ausbildung war die Hölle los, der Ausbildungsleiter kam um 5:00 Uhr morgens herein, schlug mit einem Mülleimer und schrie, wir sollten an Deck gehen. Dann mussten wir uns draußen versammeln, um das morgendliche Programm zu beginnen. Wir mussten trainieren und laufen, dann zurück in die sauberen Baracken und dann frühstücken. Die Hälfte des Tages mussten wir exerzieren und dann Unterricht in Marinegeschichte, Gesetzen und militärischer Disziplin nehmen.

Nachdem ich dieses Leben ein paar Wochen lang gelebt hatte, wurde ich als neuer Rekrut mitten im Winter in die Ausbildung für meinen speziellen Bereich versetzt. Ich wollte in die Marineverwaltung, aber nach den Problemen in Norwegen wurde ich zu den Torpedobooten versetzt, um deren Reihen zu füllen. Nach einer weiteren Ausbildung in der Verwaltung wurde ich auch auf den Booten selbst ausgebildet und fuhr später auch einige Kampfpatrouillen. Für eine erfolgreiche Patrouille gegen den Feind wurde ich mit dem Eisernen Kreuz und dem Zerstörerabzeichen ausgezeichnet. Der Seekrieg war ein Katz- und Mausspiel, bei dem man den Feind suchen und finden, ihm aber auch ausweichen musste. In der Anfangsphase hatten wir einen guten Luftschutz und jedes feindliche Flugzeug wurde in der Regel bekämpft und abgeschossen. Später im Krieg fiel diese Deckung weg und machte uns aus der Luft verwundbar.

In der Mitte des Krieges wurde ich zu anderen Marineämtern versetzt, da der Überwasserkrieg 1943 nicht mehr zu gewinnen war. Jeder sah es, die Hauptflotte war versenkt oder außer Gefecht gesetzt, das U-Boot war die einzige Abteilung, die Erfolg hatte, und selbst die hatte schwere Verluste. Ich hatte Freunde, die in dieser Waffengattung dienten und nie wieder gesehen wurden. Ich lehnte Angebote ab, der Armee beizutreten, aber ich interessierte mich für eine neue Abteilung.

Ich wurde angesprochen, mich freiwillig für eine geheime Abteilung zu melden, die mir eine Beförderung und das Kommando über mein eigenes Boot einbringen würde. Es war das Ein-Mann-Torpedo-Konzept. Das interessierte mich, und ich stimmte zu, an diesem neuen, streng geheimen Programm teilzunehmen. Das brachte mich in den Kampf und in die Gefahr, brachte aber auch große Vorteile mit sich.



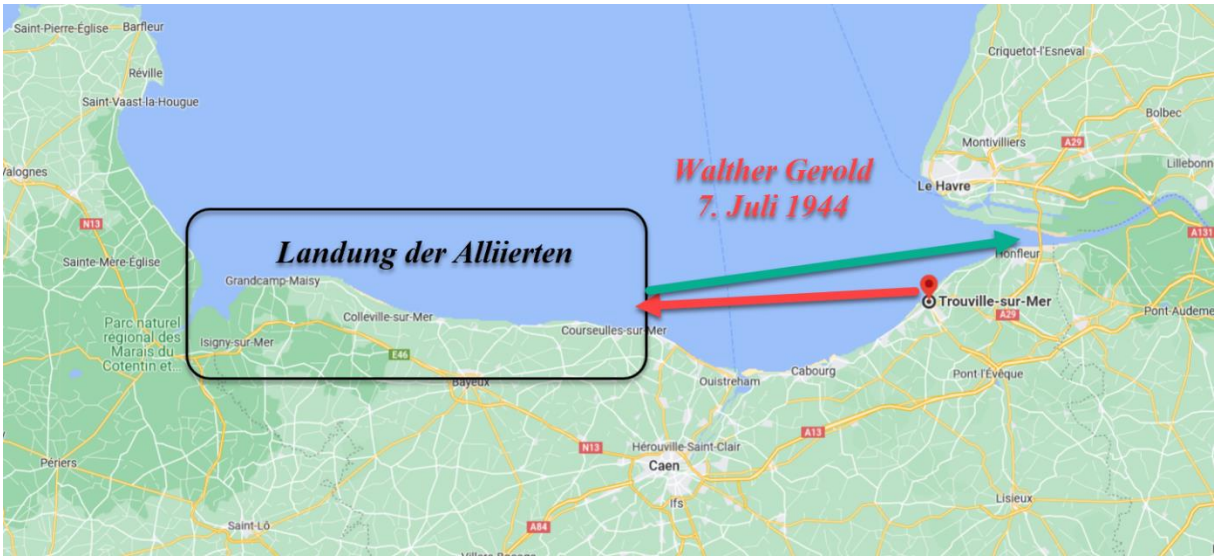
Was hatte es mit dem Ein-Mann-Torpedo auf sich?

Walther: Das war ein streng geheimes Konzept und äußerst kurios. Bei diesen Waffen handelte es sich um den G7-Torpedo, der mit einer durchsichtigen Kuppel ausgestattet war, die auf ein Ziel gerichtet werden konnte. Darunter befand sich ein weiterer scharfer G7-Torpedo, den man, wenn er bereit war, auf ein Ziel abfeuern konnte. Die Theorie war, dass diese Ein-Mann-Waffen sich leicht an ein Schiff heranschleichen und mit minimaler Chance, gesehen zu werden, abfeuern konnten. In Wirklichkeit funktionierte das nicht so gut, denn die Glaskuppel aus Plastik reflektierte das Licht, wenn der Mond gerade günstig stand, und sie erzeugte eine Sogwirkung [eine Sogwirkung ist eine Störung des Wassers, die durch ein Boot entsteht, das sich mit hoher Geschwindigkeit durch das Wasser bewegt], so dass ein aufmerksames Auge sie sehen konnte. Das Ziel war es, so nah an das Schiff heranzukommen, dass sie dem Treffer nicht mehr ausweichen konnten. Sie wissen, dass wir für diese Neger [Neger war die deutsche Bezeichnung für dieses Torpedoboot] viel Training absolvieren mussten.

Wir besuchten eine Tauchschule und eine spezielle Sprengstoffschule und lernten außerdem alles über das G7 und seine Funktionsweise. Man musste beweisen, dass man diese Waffe beherrschte und sie in vollem Umfang einsetzen konnte. Sie wurden zum ersten Mal 1943 in Italien gegen die Alliierten eingesetzt, und zwar mit einigem Erfolg; ich kannte einen Freund, der an diesem Einsatz beteiligt war.

Es ist töricht, das jetzt zu sagen, aber wir haben uns alle darauf gefreut, in den Kampf zu ziehen. Wir sahen den Schaden, den die Alliierten in unserem Heimatland anrichteten, und wollten uns an ihnen rächen. Unsere Zeit kam während der Invasion in Frankreich in der Normandie. Wir wurden in die Gegend um La Havre verlegt und bekamen Karten der Gegend.

Ich suchte den Kanal ab und war erstaunt über die Ausmaße der feindlichen Flotten, die die Invasion schützten. Ich sah Eskorten und Minensuchboote, die ziemlich nahe herankamen, um die Küstenbatterien zu beschießen. Wir hörten zuweilen einige heftige Feuergefechte. Im Juli waren wir bereit und wurden über unseren ersten Einsatz informiert.



Ich habe gehört, dass Sie für einen erfolgreichen Angriff auf feindliche Schiffe mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurden?

Walther: Ja, wir wurden zusammengestellt und bekamen Gebiete zugewiesen, in denen wir patrouillieren und alles beschießen sollten, was in unsere Nähe kam. Man ging davon aus, dass die

Überlebensrate bei uns gering war, da der Feind wusste, dass wir diese Waffe besaßen und sorgfältig nach uns suchte. Wir waren 21 Neger und zogen am 7. Juli spät in der Nacht los.

Als ich startete, konnte ich Blitze am Nachthimmel sehen, es gab eine Art Bombardierung an der Front. Wir brachen ab und fuhren in den Kanal hinaus, um ein Ziel zu suchen. Man hatte uns beigebracht, uns aufzuteilen und uns schwer sichtbar zu machen. Ich konnte in der Ferne Silhouetten von Schiffen sehen und steuerte auf das größte zu, das ich ausmachen konnte.

ORP "Dragon" - nach der Torpedierung

Ich war wie erstarrt, als ich mehrere Zerstörer sah und dachte, sie würden mich jeden Moment sehen. Ich fuhr langsam weiter, um kein Kielwasser zu erzeugen. Ich sah die Silhouette eines größeren Kriegsschiffs, also steuerte ich auf dieses Ziel zu. Ich blieb immer noch unbemerkt und konnte an ihren Anti-Torpedo-Netzen vorbeigleiten. Ich machte den Torpedo bereit und zielte auf die Mitte des Schiffes. Ich konnte sehen, dass etwas in der Ferne feuerte, also nahm ich an, dass sie einen unserer Männer gesehen hatten. Als ich näher kam, ließ ich den G7 los und drehte ab. Als ich zurückblickte, sah ich eine ordentliche Explosion, und es schien, als hätte ich das Schiff getroffen. Ich machte mich auf den Heimweg, so gut ich konnte. Andere Männer hatten ebenfalls Treffer bei Schiffen, aber auch wir hatten Verluste. Es war eine nervenaufreibende Fahrt zurück zur Basis, denn die Zerstörer hatten überall Lichter auf dem Wasser.

"Dragon" nach dem Untergang vor der Küste der Normandie

Nach der Rückkehr erfuhr ich, dass ein Kriegsschiff getroffen und später versenkt wurde, und dass unsere Einheit auch für andere Schiffe verantwortlich war. Die Aktion wurde als Erfolg gewertet, aber wir hatten Verluste zu beklagen. Der Feind wusste, dass wir eine starke Waffe waren, und er war auf der Hut. Sie setzten Suchscheinwerfer ein, um unsere Glaskuppeln aufzuspüren. Als sie uns entdeckten, ließen sie alle Waffen, Kanonen, Flugzeuge und Artillerie los. Auch wenn wir erfolgreich waren, war klar, dass wir zu wenige sind. Wir brauchten Hunderte dieser Neger, um eine Chance zu haben, und das war einfach nicht drin. Im August haben wir Frankreich verloren, so dass wir keine gute Basis mehr hatten, um den Feind zu bekämpfen.

Ich weiß, dass Sie dafür mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurden, was war das für eine Erfahrung?

Walther: Nun, nachdem wir wieder in unserem Stützpunkt ankamen, wurden wir als Erfolgreiche begrüßt. Kameraden sagten, sie könnten auf den Kanal hinausschauen und die winzigen Punkte am Horizont sehen, die die angegriffenen Schiffe darstellten. Wir wurden von unseren Führern empfangen und mit Getränken und Glückwünschen bedacht. Uns war zu kalt und wir waren zu müde, um noch weiter zu scherzen, also gingen wir alle sofort ins Bett. Am nächsten Tag wurde uns gesagt, dass wir uns in den nächsten Tagen zur Nachbesprechung melden müssten. Ich hörte Gerüchte, dass ich für das Ritterkreuz vorgeschlagen wurde, weil ich einen Kreuzer getroffen und außer Gefecht gesetzt hatte. Das war eine große Leistung für die kleinen Neger.

Bis dahin war ich Träger des Eisernen Kreuzes, des Zerstörerabzeichens und des Verwundetenabzeichens. Allein diese Aktion brachte mir das Eiserne Kreuz erster Klasse ein, und nachdem ich nach Lübeck geschickt wurde, wurden mir die Auszeichnungen von Konteradmiral Heye überreicht. Es gab eine große Zeremonie, wie es für eine hohe Auszeichnung üblich war.

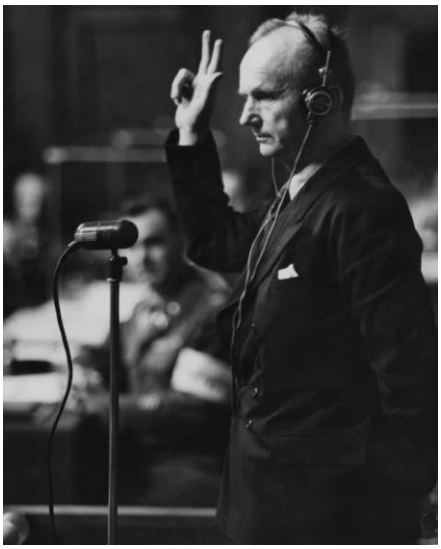
Ich war mit mehreren anderen Kameraden zusammen, die das Deutsche Kreuz erhielten. Die anderen Kameraden und ich wurden aus der Formation herausgezogen und nachdem ich eine kurze Rede gehalten hatte, wurde ich nach vorne gerufen, um ausgezeichnet zu werden. Der Admiral hat mir das Kreuz um den Hals gehängt, und sein Assistent hat es dann gut befestigt. Nach der Auszeichnung war es üblich, an den versammelten Männern vorbeizumarschieren. Ich muss sagen, dass das damals ein schönes Gefühl war. Man teilte mir mit, dass mir ein längerer Urlaub gewährt würde, der ein Treffen mit Reportern und eine Reise nach Berlin beinhaltete. Sie sagten, die Moral müsse aufrechterhalten werden und die Menschen müssten diese neue Waffe sehen. Ich war begeistert, dass ich nach Hause gehen konnte und etwas Zeit für mich hatte. Die Ausbildung war sehr hart gewesen; wir wurden als Spezialsoldaten ausgebildet, also wollten sie nur die härtesten, die es schaffen konnten. Ich hatte das Gefühl, dass wir zu einer kleinen Elitetruppe gehörten, die entscheidend für den Sieg Deutschlands war. Sie wissen, dass ich in den Zeitungen und Zeitschriften zu sehen war und es wurde ein Video für die Wochenschau gedreht.

Ein Freund besuchte mich und sagte, es gäbe ein neues Gerät, mit dem ich diese Wochenschauen auf meinem Fernseher ansehen könne und er werde mir eines besorgen. Er sagte, er habe meine Auszeichnung und meine Rundreise gesehen. Ich wollte es gerne noch einmal sehen. Es ist ein Band oder etwas, das man in ein Gerät steckt und das das Video zeigt. Keine Filmkamera und kein Projektor mehr, das läuft jetzt alles über den Fernseher. Da haben Sie es also, das ist meine Erfahrung im Krieg und meine Auszeichnung.

Es ist manchmal interessant für mich, dass sich so viele wie Sie für diesen alten Mann und mein Leben interessieren. Es ist schön, heutzutage Besucher zu haben, die gerne reden, aber ich rede nicht gerne über den Krieg. Wir mögen den Krieg nicht und die Deutschen hassen es, an das erinnert zu werden, was vor so langer Zeit geschehen ist.

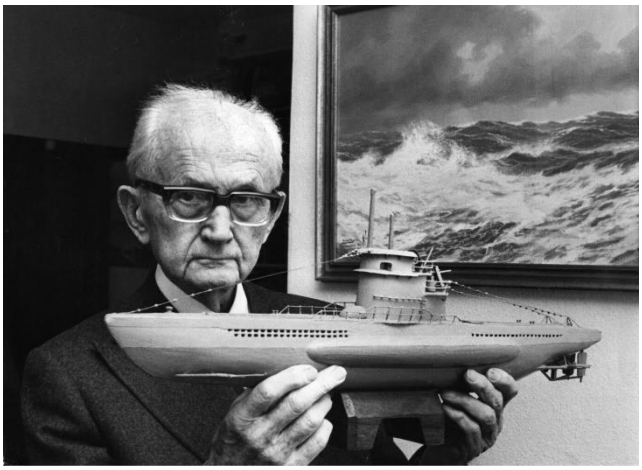
Darf ich Sie zu den Behauptungen der Alliierten befragen, dass die deutschen Streitkräfte in ganz Europa unaussprechliche Verbrechen begangen haben?

Walther: Sie können natürlich fragen, aber meine Antwort wird Ihnen vielleicht nicht gefallen. Ich habe seit 1940 in der Kriegsmarine gedient und konnte einige besetzte Gebiete besuchen. Ich habe nie so etwas wie eine verängstigte Bevölkerung gesehen. Viele Deutsche, die im Besatzungsdienst waren, hatten Freunde oder Freundinnen, die sie trafen. Ich denke, dass die Alliierten und insbesondere die Sowjets sehr großzügig mit der Wahrheit über den Krieg umgegangen sind. Das soll jetzt nicht heißen, dass wir die wahren Verbrechen abtun oder herunterspielen, aber wir müssen vorsichtig sein. Es gibt zwei Seiten eines Arguments und in Bezug auf die Kriegsführung wird die deutsche Seite zum Schweigen gebracht.



Karl Donitz vor dem Internationalen Militärgerichtshof (IMT) im Justizpalast in Nürnberg, am 29. August 1946.

Admiral Dönitz hat die U-Boot-Armee gut gegen den Vorwurf verteidigt, auf verzweifelte Seeleute geschossen zu haben. Es ist erwiesen, dass es Befehle gab, Gefangene zu machen, Zivilisten gut zu behandeln und die Kriegsregeln zu befolgen. Ich bin davon überzeugt, dass wir diese Dinge buchstabengetreu befolgt haben. Sie nehmen einen einzelnen Abtrünnigen, der vielleicht die Regeln gebrochen hat und machen daraus die Norm. Das ist nicht korrekt, und es ist falsch. Ich kann mich nicht



dagegen wehren, was mit den Juden geschehen ist. Wir wussten nicht, was vor sich ging und wir haben uns nicht daran beteiligt. Ich habe einige Juden in Deutschland gesehen, die genauso lebten wie vorher, deshalb verstehe ich nicht, was die Politik sein sollte. Sie wurden nicht alle entfernt, und einige schienen sogar Hitler zu verteidigen. Können Sie sich das vorstellen?

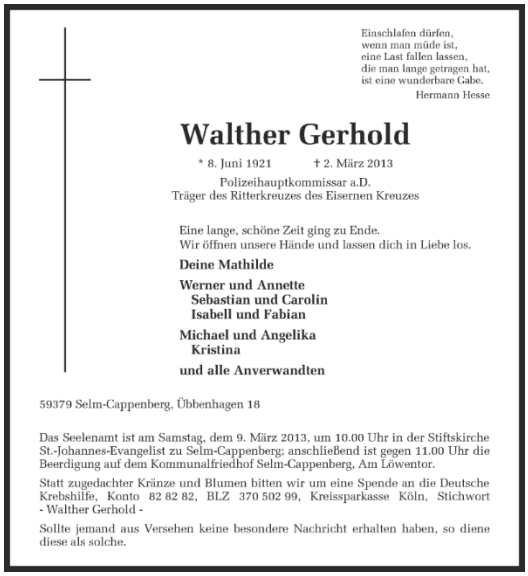
Die Lager sind eine Schande und was dort geschah, haben wir alle auf den Bildern gesehen. Dafür schäme ich mich, aber ich glaube, dass die Geschichte noch mehr zu bieten hat. Einige, die ich getroffen habe, behaupten, die Alliierten hätten die Todesfälle am Ende des Krieges selbst verursacht. Ich bin kein Experte und war nicht in den Lagern, daher kann ich das nicht sagen, aber wir haben sie in die Lager gebracht. Diejenigen, die schuldig waren, wurden zur Rechenschaft gezogen, aber ich frage mich, ob auch Unschuldige angeklagt und dann hingerichtet wurden. Ich habe gelesen, dass eine gute Verteidigung nicht erlaubt war und dass sie nicht anfechten konnten, ob die Geschichten richtig waren oder nicht. Das ist wirklich alles, was ich dazu sagen möchte, wenn Sie nichts dagegen haben.

Walther Gerhold
YouTube-Dokumentation 7:30 mit Originalaussagen
Weitere YouTube-Doku (persönliche Begegnung)

Er erhielt das Ritterkreuz für die angebliche Versenkung des britischen Kreuzers "HMS Dragon" im Zweiten Weltkrieg. Nach dem Krieg ist umstritten, ob es tatsächlich Gerhold war, der das Schiff schwer beschädigt hat. Einige vermuten, dass es Fähnrich Potthast war. Andere Quellen gehen davon aus, dass Gerhold stattdessen die Fregatte "HMS Trollope" getroffen hat. Unabhängig von der Wahrheit beschreibt der folgende deutsche Presseartikel die Interpretation der Ereignisse, die zur Verleihung des Ritterkreuzes an Gerhold führten, wie folgt...

"Der 23-jährige Schreiberobergefreiter Walter Gerhold aus dem Sauerland ist der erste Einzelkämpfer der Kriegsmarine, der für die Versenkung eines britischen Kreuzers der 'Aurora-Klasse' unter schwierigsten Bedingungen mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde. Unter dem Kommando seines menschlichen Torpedos passierte Gerhold sechs britische Zerstörer aus nächster Nähe, durchbrach den Sicherheitsring und griff nach einer geschickten und kalkulierten Annäherung einen dahinter liegenden Kreuzer an. Das Schiff ging unter, nachdem es eine schwere Kesselexplosion erlitten hatte. Aufgrund seiner Tapferkeit vor dem Feind wurde Gerhold auch zum Schreibermaat befördert."

traces of war



Einschlafen dürfen,
wenn man müde ist,
eine Last fallen lassen,
die man lange getragen hat,
ist eine wunderbare Gabe.
Hermann Hesse

Walther Gerhold

* 8. Juni 1921 † 2. März 2013

Polizeihauptkommissar a.D.
Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes

Eine lange, schöne Zeit ging zu Ende.
Wir öffnen unsere Hände und lassen dich in Liebe los.

Deine Mathilde

Werner und Annette
Sebastian und Carolin
Isabell und Fabian

Michael und Angelika
Kristina

und alle Anverwandten

59379 Selm-Cappenberg, Übbenhagen 18

Das Seelenamt ist am Samstag, dem 9. März 2013, um 10.00 Uhr in der Stiftskirche St.-Johannes-Evangelist zu Selm-Cappenberg; anschließend ist gegen 11.00 Uhr die Beerdigung auf dem Kommunalfriedhof Selm-Cappenberg, Am Löwentor.

Statt zugedachter Kränze und Blumen bitten wir um eine Spende an die Deutsche Krebshilfe, Konto 82 82 82, BLZ 370 502 99, Kreissparkasse Köln, Stichwort - Walther Gerhold -

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.